

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 34

Illustration: "... tja, wenn Du so weiterfährst, bleibt Dir nichts anderes übrig, als Deine Berufskarriere über die Politik abzuwickeln!"
Autor: Mirachi, Joe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

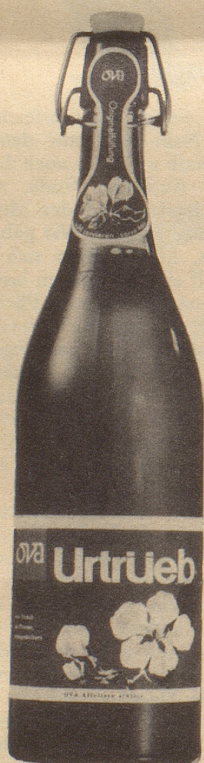
Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Behalten Sie stets das Glück im Auge!
LANDESLOTTERIE

**Nebelspalter-Inserate
 bringen immer Erfolg**



Schlank sein
 und schlank bleiben mit
Urtrüeb
 dem naturtrüben Apfelsaft

danke». Meist bleibt mir nur das Schwindeln übrig, wenn ich meine Blätzli vor dem Verbrennen retten will. Als ich damit (mit dem Schwindeln, nicht dem Verbrennen) anfang, plagten mich jeweils Gewissensbisse. Inzwischen habe ich herausgefunden, daß solche Schwindelen landesüblich sind und teilweise mit viel Phantasie, ja beinahe mit Virtuosität, ausgeheckt werden. Selbst mein achtzigjähriges Großmütterchen schreckte davor nicht zurück. Es erklärte jeweils, die irdigen Hände an der Gartenschürze abputzend: «D Herrschaft isch nid deheime.» Anderswo zitierte man mit leisem Rufen das Hundchen des Hauses herbei, bei dessen Anblick der Handelsreisende jedes Interesse am Handeln verlor. Begreiflich, war doch das Hundchen eine schwere deutsche Dogge, die zwar selber vor einer Maus davonrannte, aber immerhin das für solche Fälle gewisse Etwas aufzuweisen hatte.

Liebes Bethli, mir fehlt sowohl Garten als auch Hund. Meine Phantasie läßt mich oft im Stich. Hast vielleicht Du mir einige Anregungen? Oder wirst Du von Ausläufern jeder Art gemieden oder verschont, je nachdem? Für guten Rat dankt im voraus herzlich Sonja

Ich sehe aus dem nächsten Fenster und rufe schallend, es sei niemand daheim.
 B.

Die Anekdote

Der Schweizer Maler Cuno Amiet (1868–1961) machte während seines Aufenthaltes in Paris einige Tage Ferien auf dem Lande. Bei einem Spaziergang durch das Dorf, in dem er wohnte, sah er einen Bauernhof, der ihm so gut gefiel, daß er ihn malen wollte. Schnell ging er in seinen Gasthof zurück, holte dort die Staffelei und die Malutensilien. Als er mit Malen beginnen wollte, kam eine Bäuerin, stellte sich hinter ihn und fragte: «Guter Mann, Sie wollen meinen Bauernhof malen?» «Ja», antwortete Amiet, «wenn Sie nichts dagegen haben.» «Im Gegenteil», sagte die Bäuerin, «aber warten Sie bitte noch einen Augenblick, ich will nur schnell saubere Vorhänge an die Fenster hängen.» ka

Liebes Bethli!

Du wunderst Dich so sehr, daß (heute noch!) eine Vermieterin den Finger erhob und Herrenbesuche verbot. Kennst Du denn so viele Schlummertüchter, welche das nicht tun? Dann wüßte ich einige geplagte Untermieterinnen, die Dir für die Adressen jener sehr dankbar wären. Vor zirka zwei Jahren war ich das erstmal auf Zimmersuche. Das vierte Zimmer gefiel mir und ich war der Schlummertüchter scheinbar auch genehm. Wir waren bald über alles einig, da fiel

noch die Bemerkung: natürlich kann ich nur an ein seriöses Fräulein vermieten! Da ich in diesem Zimmer bleiben wollte und ich darum nicht zu fragen wagte, was man darunter verstehe, weiß ich es heute noch nicht. Vielleicht kannst Du es mir sagen? Da ich es aber nicht wußte, konnte ich auch mit gutem Gewissen Herrenbesuche empfangen. Es merkte auch nie jemand etwas davon. Nach einem Jahr bekam ich trotzdem die Kündigung. Also von neuem auf die Zimmersuche. Ich fand wieder ein Zimmer, das mir gefiel, aber diesmal hieß es dann ganz konkret: keine Herrenbesuche, was würden auch die Leute denken! Da ich kein Separatzimmer mehr habe, ist mein Problem jetzt: Wohin mit meinem Herrenbesuch? Weißt Du einen Rat?
 Monika

Ihr Jungen solltet doch eigentlich ohne die Ratschläge von uns alten Familienmüttern auskommen! B.

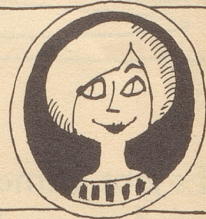
«Wie bekommt man die Bevölkerungsexplosion in den Griff?»

Das sei die große Sorge der Wissenschaftler in den USA, sagt ein Artikel in einer Tageszeitung. Im gleichen Blatt wird aus New York gemeldet, daß über den «Nationalfeiertag», vom Freitag zum Montag, 524 Verkehrstote gezählt werden mußten. – Dazu meinte ein zehnjähriger Amerikanerbub: «Einige Feiertage mehr und das ganze Problem wäre gelöst» ... Mrs.

Was nun?

Mittwoch: Mein Mann (Herr M.) sagt im Büro: «Morgen nehme ich einen Ferientag, meine Frau hat Geburtstag.»

Die Seite der Frau



Donnerstag: Im Büro läutet das Telefon. Die Sekretärin nimmt ab und wünscht freundlich guten Morgen. «Hier Frau M., könnte ich bitte Herrn M. sprechen?» Plötzlich ist die Sekretärin stumm geworden. «Hallo!», sagt Frau M., aber es herrscht absolute Stille im Büro. «Hallo!», sagt Frau M. nochmals, «ich bin die Schwägerin von Herrn M., könnte ich ihn jetzt bitte sprechen?» Worauf die Sekretärin ein erleichtertes «ach so» hören läßt und erklärt, mein Mann habe einen Ferientag genommen.
 Erika

Openhouse

eine wunderbare – eine großzügige – eine wahres Weltbürgertum verratende Angelegenheit. Aber bitte, bitte: nicht bei uns.

Nun ja, wir haben es natürlich versucht. Mit viel Optimismus und Elan. Beides verflachte innert relativ kurzer Zeit. Seither fühle ich mich nicht mehr ganz «in». Der

